

Einführung

Die Autoren der folgenden Beiträge befassen sich mit Erscheinungsformen des Nationalen in der baltischen Region des 19. und 20. Jahrhunderts. Darius Staliūnas erörtert den Zusammenhang zwischen der imperialen Politik Russlands und der Formierung des ethnischen Nationalismus bei den Litauern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gegen die Annahme einer naturgegebenen (primordialen) nationalen Identität betont er die Offenheit nationaler Prozesse, deren Ergebnisse Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht festgelegt waren.

Die anderen Beiträge, die Aspekte des Nationalen im 20. Jahrhundert thematisieren, gehen, ihren Quellen folgend, von einer bemerkenswert stabilen, fast schon starren und erfahrungsresistenten Erscheinung des Nationalen aus. Der Aufsatz von Kari Alenius demonstriert am Beispiel der an sich toleranten estnischen Schul- und Sprachenpolitik der 1920er Jahre, wie selbst bei Anerkennung von ethnischen Minderheiten und ihren kulturellen Bedürfnissen nationale Zuordnungen und Zuschreibungen als naturgegeben verstanden und entsprechend in der Sprachenpolitik an den Schulen umgesetzt wurden.

In den Beiträgen von Mark R. Hatlie und Christiane Topp steht die nationale bzw. ethnokonfessionelle Zugehörigkeit als „Weichensteller“ für die Erfahrungen von Krieg und Besatzung in den beiden Weltkriegen im Vordergrund. Sie bestimmte sowohl das Verhalten und Erleben in den Weltkriegen als auch das Deuten und Erzählen von Besatzung und Krieg.

Die manchmal vielleicht schmerzliche Ablösung von dieser verfestigten nationalen Mentalität wird im letzten Beitrag von Klaus Richter am Beispiel der litauischen Historiographie zum Holocaust vorgeführt. Internationale Herausforderungen ebenso wie eine intensive Beschäftigung mit den Quellen des Zweiten Weltkrieges haben dazu beigetragen, zumindest in der Zukunft der Historiker die bis in die 1990er Jahre herrschende ausschließlich selbstbezügliche Narration vom doppelten Genozid am litauischen Volk aufzubrechen, zu relativieren und zu kontextualisieren.

Die vorliegenden Beiträge bestätigen somit am Beispiel der baltischen Völker einmal mehr die Macht und prägende Kraft des Nationalen im 19. und 20. Jahrhundert – und seine allmähliche Erosion im 21. Jahrhundert.

Tübingen

Dietrich Beyrau